Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 1 (1896-1897)
Heft: 2

Artikel: Herbstgedanken
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-309828

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dert git's kei Schuelpfleg, wo is nu
All Wäg will schikaniere,
Kei Lehrplan, wo eim wi-n-es Lamm
Will ame Schnüerli füere.

Und keni Herre Lehrer, wo
Uf eim wänd abe luege,
Und meine, wäre sie nid do,
D'Wält gieng us ihre Fuege.

Dert sind mir Meister, ganz elei,
Mir wänd's au profitiere
Und dert i eusem schöne Hei
Es lustigs Läbe füere.

Zwor isch es nit so gföhrli gmeint,
Es wird nid tanzt und g'sprunge,
Nur öppe zobe, froh vereint
Es heiters Liedli g'sunge.

En Fänsterplatz mit Blueme dra,
Es Buech voll schöni Gschichte,
En liebi Fründin, dass me cha
Vo alte Zite bricht.

Denn öppe no es alts Klavier
Wo eim cha s'Gfüehl entströme.
O die Freud! — das Glück! 's mag mi schier,
Dass mer dert häre chöme.

Drum schaffed, spared, stüred dra,
Mängs Thränli blibt ungweinet,
Wenn jedes hilft so viel es cha,
Für euses Hus, fürs Heimet.

Doch leider stoht's im wite Fäld,
Kes Chlage hilft, kes Jüste;
Es fehlt is nüd meh dra as s'Gäld,
S' wär alls zahlt bis a d'Chöste.

Von Frau Dr. Sophie Hämmerli-Marti,
zum Aarauer-Tag gestiftet.

Herbstgedanken.

Es ist etwas eigenes um die Gefühle vor dem Anfange der Winterschule. Die langen Ferien haben uns erfrischt. Ausgeruht treten wir wieder ans Werk. Die kleinen pädagogischen Studien, denen wir unsere Mussestunden widmeten, begeisterten uns von neuem für unsern hohen Beruf. Wir denken uns mit Freude hinein in die kommenden Wintertage. Wie lässt es sich gut arbeiten im warmen Schulzimmer, wenn der Sturm ums Haus tobt und die Schneeflocken an die Scheiben schlägt! Wohlig dehnen sich die Kleinen im warmen Raume, der ihnen im Sommer so oft zum Kerker ward, wenn die Vöglein sie hinauszuzwitschern versuchten und Feld und Wald gerne ihr Denken ganz in Anspruch genommen hätten. Bewusst glücklich aber sind wir, zu denen die Leutchen mit rückhaltlosem Vertrauen aufblicken. Mit Feuereifer teilen wir aus; schneller oder langsamer, je nach den Fähigkeiten, wird aufgenommen, verarbeitet. Schönes, trauliches Winterleben!

Und doch beherrscht uns nicht nur ungeteilte Freudigkeit in diesen Tagen. Ein banger Druck, ein ungemütliches Etwas lastet oft auf uns. Was mags sein? Angst vor der Arbeit? Oh nein, unsere Arbeit ist ja so schön und abwechslungsreich! Ist's nicht eher Angst vor uns selbst? Vor unserer Schwachheit? Verkörpern wir das Ideal einer Lehrerin, das treue Lehrer, treffliche Bücher, eigenes Denken und Wünschen uns hingemalt? Wenn nicht, muss all das Unvollkommene in unserer Arbeit uns nicht traurig stimmen beim Blick in die Zukunft? Wie dunkle Wolken vor

die Sonne treten und der hellbeleuchteten Landschaft plötzlich ein düsteres Gepräge geben können, so wirft oft unser eigenes Ich Schatten auf das Glück und den Frieden in und um uns. Die Vergangenheit flüstert Thatsachen, sie zeigt grelle Gegensätze: Wollen und Vollbringen heissen sie.

Kinder sind Rätsel von Gott, schwerer als alle zu lösen; aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt! Gespenstergleich erheben sich solch' ungelöste Rätsel vor Dir. — Ha, schau dort, erkennst du den Schlingel nicht? Wie verstockt er aussieht! Hat niemand den Schlüssel gefunden? — Immer grösser wird ihre Zahl! Wie vorwurfsvoll sie Dich anschauen! Hörst du nicht ein deutliches Wimmern und Seufzen: Und doch: Der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt! Dir ist es Bedürfnis, verstanden zu werden; — sie versteht niemand; — Du auch hast sie nicht verstanden! Wie fürchteten sie sich vor Dir, als sie Dir zur Lösung anvertraut waren, und Du, nach vergeblichen Versuchen, sie als unlösbar aufgabest! Ja, da die Liebe nichts fruchtete, nahmst Du den Stab „Wehe" zur Hand, und undurchdringlicher noch verhüllte sich Dir das arme, kleine Herz.

Siehst Du Dich noch bei der Wandtafel, mit flammendem Auge den Schläfrigen strafend, der Dich hinderte, Deine Präparation ganz zu verwerten? Im warmen Stübchen hattest Du Dir den Stoff so gut verteilt. Du willst das Pensum voll und ganz erfüllen, grosses Stück Arbeit! Da heisst's: Fest anziehen, Ihr Pferdchen!" Der vor Dir steht, kann Deinem Flug nicht folgen, er ist ein armer „This", verschupft; was Liebe heisst, hat er noch nie erfahren. Wie Ahnung ging's ihm durchs Gemüt, als Du im Anfang lieb Dich nahtest; doch als durch grenzenlosen Stumpfsinn er sich als Radschuh Deiner Klasse auswies, da wardst Du ungeduldig, und das kaum aufgegangene Sternlein verschwand dem Kinde. Finsternis herrscht!

Aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt! In der Vergangenheit liegt viel, viel Versäumtes. Du kannst es nicht mehr gut machen. Graut Dir nicht auch vor der Verantwortung? Ich muss dem erdrückenden Einfluss jener Nebelgestalten entfliehen! Wohin? Zu Ihm, der die vollendete Liebe ist! Der unser liebearmes Herz mit jener Liebe füllen kann, die langmütig und freundlich ist, nicht eifert, sich nicht ungeberdig stellt, mit jener Liebe, die *nimmer* aufhört! Dann wird es uns auch gelingen, Lehren und Erziehen in harmonischen Einklang zu bringen, weder durch unsern Specialplan, noch durch die Inspektion oder ein Examen unser Gleichgewicht stören zu lassen; — die Schatten werden weichen und unsere Freude wird vollkommen sein!

Einiges über Marken- und Staniolhandel.

Herzlich danken wir für die schönen Marken- und Staniolspenden, die unserm Fonds für das Lehrerinnenheim zufliessen. Da wir von vielen